

# **Die Ballade von der Hochzeit mit der Sonne. Übersetzungsparadigmen bei W. von Kotzebue, Johann Karl Schuller, A. Franken, Otto Hauser und Hans Diplich**

---

**Lăcrămioara POPA**

Ass. DRD.: Lucian-Blaga –Universität, Sibiu/ Hermannsta;  
E-mail: lmpopa@yahoo.de

**Abstract:** The motif of the „sun wedding“, which has its origin in ancient mythology, can also be found in the Romanian folk ballad *The sun and the moon*, where the action takes place around the conflict with etiological meaning of the love between brother and sister. So, the ballad tries to explain some natural phenomena and tries to answer the question, why the sun never meets the moon in its way across the sky. Masterpiece of Romanian folk poetry, the ballad of the sun wedding with the moon raised the interest of German translators, who proved the size of their talent by translating the ballad in German and by popularizing it among the German readers in the country and abroad. The present study analyses the variants of translation of five authors in different centuries (the 19<sup>th</sup> and the 20<sup>th</sup> century) and aims to highlight the difficulties, the solutions and the takeovers of the time, as a result of the authors' wish to translate the original text as accurately as possible and as close as possible to the spirit of the Romanian folk poetry.

**Keywords:** motif, sun, moon, Romanian folk ballad, sun wedding, variants of translation

In einer sehr reichhaltigen Abhandlung<sup>1</sup> untersucht der rumänische Folkloreforscher Gheorghe Vrăbie das Motiv von der Hochzeit mit

---

<sup>1</sup> Vrăbie, Gheorghe. „Das Motiv von der Hochzeit mit der Sonne in der rumänischen Volksballade“ in: *Jahrbuch für Volksliedforschung*. Hg. Von Rolf W. Brednich, 17 Jahrgang, (Berlin): Erich Schmidt Verlag, 1972, S. 115 – 131

der Sonne in der Balladendichtung des Donau-Karpatenraums, mit dem Ziel, neue Gesichtspunkte bezüglich der europäischen Volksballade, was ihre Genese, Entstehungszeit, Funktion und künstlerische Struktur betrifft, zu eröffnen. In seinem Vorhaben berücksichtigt der Forscher verschiedene Varianten der rumänischen Ballade von der *Sonnenhochzeit*, mit all ihren Verflechtungen, geht auf verschiedene Aspekte des Inzestthemas in der rumänischen Folklore näher ein und identifiziert verwandte Motive im Epos des südlichen donauländischen Raumes.

Die abergläubischen, an die Himmelskörper gebundenen Vorstellungen des einfachen Volkes, die Einbeziehung der Gestirne in Aspekte des realen Lebens und ihre Ausstattung mit menschlichen Eigenschaften veranlaßte die Wissenschaftler von einem in Rumänien stark entwickelten Sonnenkult zu sprechen<sup>2</sup>, der sowohl in Erzählstoffen, als auch in Kunstwerken aus Holz oder anderem Material zu finden sei. Der Sonnenjüngling, der im rumänischen Volksglauben einer großen Familie angehört, eine Mutter und eine Schwester hat und der Herr eines "Sonnenhofs" ist, wird als junges Geschöpf dargestellt, das sich vermählen will, aber außer seiner Schwester Ileana Cosînzeana keine Gattin finden kann, die ihm an Schönheit gleicht. Somit wird das Motiv von der Hochzeit mit der Sonne in den rumänischen Volksballaden aufgrund einer epischen Idee<sup>3</sup> als ein moralischer Konflikt entwickelt, um welchen sich weitere Episoden, Ereignisse und Einzelheiten gruppieren und die Handlung feinsinnig und folgerichtig ausbauen. In Arbeits- und Regenbeschwörungsliedern, in Zaubersprüchen, in Scherzfragen, in Märchen und in Sagen steht die Sonne den Menschen bald freundlich gesinnt, bald feindlich gegenüber, in Beschwörungsformeln und Rätseln werden ihr Heilkräfte zugeschrieben<sup>4</sup>.

---

<sup>2</sup> Pârvan, V. *Dacia, Civilizațiile străvechi în regiunile carpatodanubiene*, Bucureşti: 1937, S. 166

Petrescu, Paul. "Imaginea soarelui în arta populară" in: *Studii și cercetări de artă*, 1963, Nr. 1, S. 95 -117

<sup>3</sup> Vrabie, Gh. „Das Motiv...“: S. 120

<sup>4</sup> Vrabie, Gh. „Das Motiv...“: S. 115

Gh. Vrabie weist im ersten Teil seiner Untersuchung darauf hin, dass der Ursprung der Ballade *Die Sonnenhochzeit* bei den im Altertum verbreiteten Sagen von der Sonnenhochzeit zu suchen sei. In der griechisch-römischen<sup>5</sup> Mythologie wird dergleichen nichts erwähnt, aber in der germanischen, der orientalischen und der slawischen Mythologie wird häufig von einer Vergöttlichung der beiden Himmelskörper gesprochen, die im Volks- und Aberglauben miteinander in Verbindung gebracht werden. Diese Völker beharren in ihren Erzählungen auf der Vorstellung, daß Sonne und Mond durch eine starke Liebe verbunden waren, dass sie einander aber niemals begegneten; träfen sie einander, so würden sie sich vermählen, und die Erde wäre verloren<sup>6</sup>. Liedüberlieferungen, wie sie der rumänischen Ballade von der Sonnenhochzeit zugrundeliegen, seien laut Gh. Vrabie in Volksdichtungen anderer Länder jedoch nicht zu finden.<sup>7</sup>

Im donauländischen Karpatenraum unterscheidet Gh. Vrabie drei Gattungsformen<sup>8</sup>, in welchen die unzähligen Sagen und Überlieferungen von der Liebe zwischen dem Sonnenjüngling und einer Sterblichen dichterisch gestaltet werden: Das lyrisch – erzählende Lied, die Ballade und das Sternsingerlied (Colinde).

Ein unter dem Namen *Cicoarea* bekanntes Lied wird in Siebenbürgen überliefert; darin ist von einem Sonnenjüngling die Rede, der sich in eine Sterbliche verliebt. Weil er aber ein zu ruheloser Wanderer ist, will sich die junge Frau nicht mit ihm vermählen und aus Rache verwandelt sie der Freier in eine Wegwarte.

Die Ballade von der Sonne und dem Mond, die im donauländischen Raum von Oltenien bis in die Banater Gegend vor allem bei Hochzeiten vorgetragen wurde, gestaltet eine Handlung, deren

---

<sup>5</sup> Gh. Vrabie erwähnt als Beispiel den Parthenon – Fries, in dessen Giebel Helios mit dem Mond abgebildet ist, den Bau des *Templum solis et lunae* zur Zeit Konstantins d. Gr., die Prägung von Münzen mit dem gleichen Symbol. Ebda: S. 116

<sup>6</sup> Vgl. *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, Bd. I. Berlin und Leipzig: Walter de Gruyter & Co., 1987, Sp. 634 und 641

<sup>7</sup> Vrabie, Gh. "Das Motiv..." S. 117

<sup>8</sup> Ebda: S. 117 – 126

Mittelpunkt der Konflikt zwischen Bruder und Schwester ist. Nach der Eröffnung mit einer breiten epischen Handlung, welche die Suche nach der gewünschten Braut enthält, geht das Lied zur Hauptepisode über: zur Werbung um die Schwester. Um der Forderung ihres Bruders auszuweichen, stellt die Schwester ihn immer wieder auf die Probe, indem sie von ihm verlangt, er möge eine Brücke aus Eisen, Stahl, Kupfer, Silber oder Wachs über das Schwarze Meer bauen und jenseits der Brücke ein Kloster, einen heiligen Ort des Gedenkens und der Eheschließung errichten. Um dem "sündigen" Sonnenjüngling zu entgehen, läßt ihn die Schwester auf der von ihm errichteten Leiter bis zu Gottes Richtstuhl steigen. Durch Himmel und Hölle gejagt, soll der junge Freier sehen, welche grauenvolle Strafen jenen Sünder erwarten, um dadurch auf die Ehe mit seiner Blutsverwandten zu verzichten. Das Schlußbild, in dem die Qual des Sonnenjünglings ein Ende nimmt, ergänzt die dichterisch wertvolle Handlung. Die Liebenden ziehen aus, um in dem Kloster, das am Ende der Brücke erbaut worden war, getraut zu werden; die Schwester springt aber ins Meer, mancherorts in einen Teich oder in einen Brunnen und nimmt die Gestalt einer Barbe an. Gott aber holt sie aus dem Wasser, verwandelt sie in den Mond und verwünscht die beiden Liebenden, für immer und ewig getrennt zu sein.

In Siebenbürgen, in der Maramureş und in der Bukowina findet man die Ballade von der Hochzeit mit der Sonne wie auch andere Motive eher als lyrisch – erzählendes Gedicht, oder als Weihnachtslied wieder, das meistens von Frauen vorgetragen wird. Gh. Vrabie hebt hervor, dass in diesen Fällen die künstlerische Struktur des Motivs, bei veränderter gesellschaftlicher Funktion, die Eigenart der Sage oder des Heldenliedes verliert und immer mehr religiöse Elemente in sich aufnimmt. Es scheint, dass es sich hier um ein Geschwisterpaar im Klosterstand handelt, das dennoch von der Vorstellung des "Jenseits" nicht wissen will, und sich auch vor den Höllenstrafen nicht fürchtet.<sup>9</sup>

Aus dem Dokumentationsmaterial, das der Forscher einsehen konnte, geht hervor, dass das Motiv *Die Sonnenhochzeit* auch in der

---

<sup>9</sup> Vrabie, Gh. "Das Motiv...": S. 124-126

bulgarischen und in der serbischen Volksdichtung<sup>10</sup> zu finden sei, doch stehen diese Varianten aus Mangel eines lebendigen Dialogs zwischen dem Sonnenjüngling und Ileana Cosânzeana, an einer an dramatischer Spannung reichen Vision der Unterwelt und an einer ätiologischen Funktion, die versucht auf die Frage “Warum treffen Sonne und Mond niemals zusammen?” eine Antwort zu geben, weit hinter den rumänischen zurück.

Als ein Meisterwerk der rumänischen Volksdichtung hat auch die ideen- und handlungsreiche Ballade von der Hochzeit mit der Sonne auf die Übersetzer Faszination ausgeübt. W. von Kotzebue<sup>11</sup>, Johann Karl Schuller<sup>12</sup>, A. Franken<sup>13</sup>, Otto Hauser<sup>14</sup> und Hans Diplich<sup>15</sup> gehören zu denjenigen, die ihre übersetzerischen Fähigkeiten anhand dieser Ballade erprobt haben.

**Wilhelm von Kotzebue** äußert im Untertitel der Ballade “Mond und Sonne” die Absicht, eine wortgetreue Übersetzung der Vorlage zu liefern und ändert demnach in seiner Übertragung nur Details<sup>16</sup>.

Kotzebue behält das grammatische Geschlecht der rumänischen Substantive „soarele“ und „luna“ bei<sup>17</sup> und überträgt diese mit “Sonne” und “Mond”, ohne eine logische Übereinstimmung im Deutschen zu beabsichtigen. Er ist sich dieses “sehr erheblichen

<sup>10</sup> Siehe dazu Vrabie, Gh. “Das Motiv...2: S. 126-130

<sup>11</sup> von Kotzebue, W. *Rumänische Volkspoesie*. Berlin: 1857, S. 34-39

<sup>12</sup> Rumänische Volkslieder: Metrisch übersetzt und erläutert von Johann Karl Schuller. Hermannstadt: Druck und Verlag von Theodor Steinhausen, 1857, S. 56-60

<sup>13</sup> Franken, A. *Rumänische Volkslieder und Balladen im Versmasse der Originaldichtungen*, 1889, S. 53-58

<sup>14</sup> Hauser, Otto. *Aus fremden Gärten*, 1921, S: 15-18

<sup>15</sup> Diplich, Hans. *Aus grünen Wäldern weht der Wind*, 1941, S. 39-43

<sup>16</sup> Siehe Thybussek, Eva-Maria. *Deutsche Übersetzung der Lyrik des rumänischen Dichters Vasile Alecsandri*. Veitshohenheim bei Würzburg: Wissenschaftlicher Verlag Lehmann, 1994, S: 240

<sup>17</sup> Im Rumänischen ist *soare*, ein maskulines Substantiv, das männliche Symbol und *luna*, ein feminines Substantiv, das weibliche Symbol. Um das Verhältnis richtig darstellen zu können, müßte man statt “Sonne“ und „Mond“ andere Äquivalente finden.

Uebelstandes” aber durchaus bewußt und bemerkt dazu: “Mythologischen Firlefanz mit Phöbus und Luna zu treiben, wäre lächerlich gewesen, der rumänische Bauer weiß von Phöbus nichts, obwohl er, merkwürdig genug, seine Sonne mit neun Pferden ihre Brautfahrt unternehmen läßt (...)”.<sup>18</sup> Alecsandri versieht die rumänische Ballade mit folgender Erklärung: “Printre rămășițele de mitologie antică ce mai există la români, legenda soarelui este una din cele mai poetice. Soarele e un zeu frumos cu părul de aur, carele, ca Apolon, cutreieră ceriul pe un car tras de cai.”<sup>19</sup> Ileana Cosînzeana verkörpert in der Volksmythologie ein unschuldiges, junges Mädchen, eine Märchengestalt von übernatürlicher Schönheit. Ihr zauberhaftes Wesen vereint alle Naturelemente und wirkt überwältigend auf Lebewesen und Menschen: “Ileana Cosînzana este reprezentată cu părul de aur și cu farmec dulce la privire. Ea-i atât de strălucită că pe soare poți căta, iar pe dînsa ba; paserile cîntă în calea sa cînticele lor cele mai frumoase, florile se culc în câmpie să-i facă covor, balaurii se îmblînzesc și vin de se întind cu dragoste la picioarele ei, și toți fiii de împărați îmblă să o ia de soție. Averile ei sînt nesfîrșite, ea are trei îmbrăcăminte, una ca ceriul cu luna și cu stelele, una ca câmpul cu florile și una ca marea cu spumele aurite de razele soarelui. Românii din Moldova zic că Ileana Cosînzana personifică Moldova cu podoabele și avuțiile pămîntului său, cu fărmecele răpitor care flutură pe cîmpiile sale.”<sup>20</sup>

Wilhelm von Kotzebue gliedert den strophenlosen Text der Vorlage thematisch in zwei Teile: der erste Teil enthält die Eröffnung und den Konflikt: die Sonne setzt sich über das Gesetz Gottes, daß die Geschwisterehe verbietet, hinweg und bereitet die Hochzeit mit der Schwester vor; der zweite Teil enthält den Schluß: Gott greift ein und verwandelt die Schwester zunächst in eine Barbe, die ins Meer fällt, danach in den Mond. Kotzebues Variante der Ballade eröffnet sich wie im Original mit einer direkten Anrede “Bruder!

<sup>18</sup> Rumänische Volksposie. S. 143f. Phöbus bzw. Phoibos (der Strahlende) ist der Beiname des Gottes Apollon, der auch ein Gott der Sonne war.

<sup>19</sup> Alecsandri, Vasile. *Poezii populare ale românilor*. Prefață și bibliografie de Stancu Ilin. București: Editura Minerva, 1982, S. 56

<sup>20</sup> Ebda: S. 56f

Denk!...”, welche die Aufmerksamkeit des Zuhörers auf das Geschehen lenken soll. Die “schöne Sonne” begibt sich auf die Suche nach der rechten Braut, die ihr an Schönheit ebenbürtig sein soll. Die Verszeile, die im Rumänischen die Pferde als Wesen mit übernatürlichen Kräften darstellt, “Pe nouă cai / care noaptea pasc în rai” geht bei Kotzebue leider verloren. Ebenfalls läßt sich eine Verengung der Perspektive verzeichnen, da die Sonne statt “ceriul și pământul” nur die “Welt” durchwandert. Zwar schmückt der Übersetzer seine Nachdichtung mit poetischen Begriffen wie “Wunderlichte”, “hold”, “feuergleich”, “an des Himmels Dom”, “das kühle Wellengrab”, dennoch gelingt es ihm oft nicht, Verszeilen von magischem Zauber und Wirkung in der Übertragung zu erhalten. Die Verse “Wo die Sonne sie nur traf, / Sprach sie immer so zu ihr” haben im Original keine Entsprechung und wirken im Gesamtbild des Textes sachlich und trocken. Sie ersetzen zur Not jene Verszeilen, die Ileana Cosînzeanas einmalige Schönheit metaphorisch beschreiben: “Ce-i frumoasă ca o floare / Într-o iarnă fără soare”. Der Bruder (“frate lunate”) verwandelt sich in der Übersetzung zu einem “himmlisch leuchtend(en) Wesen”, das Diminutivum “trupușor făr’ de pacate”, das dem Himmelskörper menschliche Attribute verleiht, wird aus der Vorlage nicht übernommen, ebenso jene Verszeilen, in welchen die Sterbliche dem Sonnengott seine Zumutung verweist und ihn ermutigt, sich seinem Schicksal zu fügen: “Cată-ți tu de ceriul tău / Și eu de pământul meu / C-așa vrut-a Dumnezeu”. Gott, der bei Kotzebue zu einem “Weltbeherrscher” wird, verwandelt Ileana in eine Goldbarbe (mreană de-aur), die Kotzebue verallgemeinernd mit “goldner Fisch” überträgt. Mit dem Vers “Das darf nimmermehr geschehn” betont Kotzebue zwar am Schluß der Ballade das Verbot der Geschwisterehe durch Gott, leider übergeht er aber jene ausdruckskräftigen Verszeilen, die Gefühle als Antrieb zur ewigen Reise enthalten: heftige seelische Empfindungen wie unendliche Sehnsucht und das unauslöschliche Feuer der Liebe sollen den Mond und die Sonne in ihrer Aufgabe begleiten, als gegensätzliche himmlische Wesen die „dunkle“ Welt zu erleuchten.

**Johann Karl Schuller**, dem Kotzebues Übertragungsvariante der Ballade von der Hochzeit mit der Sonne bekannt war, gliedert den strophellosen Text der Vorlage in Strophen unterschiedlicher Länge je nach thematischen Schwerpunkten. Er verzichtet auf die Anrede als Mittel der *captatio benevolentiae*, stellt aber dafür den Aspekt der "sündenfreien" Sonne schon in der ersten Verszeile heraus, indem er "mîndrul soare", die stolze Sonne als "Sonnengott, der reine" übersetzt. Wie es schon Kotzebue vor ihm getan hatte, läßt auch Schuller die Verzeile, die von den ungewöhnlichen Eigenschaften der Pferde spricht, weg. Für den weiten Weg, den der unstete Wanderer zurücklegt, ("ceriul și pamîntul") findet der siebenbürgisch-sächsische Gelehrte eine bessere Entsprechung "auf der Erd', in Himmelshöhn". Kotzebues Verse "Wo die Sonne sie nur traf, / Sprach sie immer so zu ihr" sind wenig abgeändert auch in der Übersetzung Schullers aufgeführt, "Wie der Sonnengott sie traf, / That den Mund er auf und sprach", was Eva – Maria Thybussek zur Annahme führen ließ, daß sie in der Ausgabe von 1852 vorhanden waren, Alecsandri sie dann in der Ausgabe von 1866 durch die Verse "Ce-i frumoasă ca o floare / Într-o iarnă fără soare" die weder Kotzebue noch Schuller übersetzen, ersetzt hat.<sup>21</sup> Der Übersetzer bemüht sich zwar, den Paarreim des Originals und den trochäischen Versmaß zu erhalten, den Diminutiven steht er jedoch ziemlich hilflos gegenüber: "trupușor făr' de pacate" entspricht in Schullers Text dem "Leib von aller Sünde lauter". Die Zurechtweisung der Schwester übernimmt Schuller ebenfalls nicht, dafür übersetzt er "Doamne sfinte și părinte" wörtlich: "Heiliger Gott / Und Vater". Den Kopfschmuck der Braut, "peteală", der aus schmalen vom Kopf über den Rücken herabhängenden Goldbändern besteht, übernimmt der Übersetzer wörtlich als "Petale".

Die leidvolle Klage "Vai de el, amar de ea!", die Schuller schlicht mit dem Ausruf „Wehe ihm und wehe ihr!“ überträgt, als Ausdruck tiefsten Schmerzens, schlimmer Qual aber auch mitleidvoller Anteilnahme, leitet sechs Verzeilen ein, die im Original nicht vorhanden sind. Der Übersetzer bedient sich eines sprachlichen Inventars religiöser Elemente und integriert im Text der Ballade

---

<sup>21</sup> Thybussek, Eva – Maria. *Deutsche Übersetzung der Lyrik...*, S. 240

Verse, die ein erschütterndes Bild des Weltuntergangs vermitteln. Das substantivierte Adjektiv “frig de moarte”, das die Annäherung des Todes ahnen läßt, vermittelt nicht nur eine Wahrnehmung der Gefahr mit allen Sinnen, sondern auch ein Gefühl der ohnmächtigen Hilflosigkeit, des Ausgeliefertseins und der Auswegslosigkeit. Das Bild Ileanas, die “weint und fleht” (Kotzebue) und von “Entsetzen” (Schuller) ergriffen wird, verliert in der Übertragung an kunstvoller Ausdruckskraft und Würde. Ebenso wie Kotzebue, überträgt auch Schuller jene Verszeilen nicht, die von der leidenschaftlichen Liebe der Geschwister zeugen und die Verdammnis in alle Ewigkeit rechtfertigen: “Cu ochii să vă zăriți / dar să fiți tot despărțiți. / Zi și noapte plini de dor, / Arși de foc nestingător.”

Schullers Beispiel folgend nimmt auch **August Franken** in seiner Übertragung der rumänischen Volksballade “Sonne und Mond” eine thematische Gliederung vor und teilt den Text in Strophen unterschiedlicher Länge ein. In einer Anmerkung zur Ballade zeigte sich Franken darüber gestört, “dass im Deutschen die Wörter ‘Sonne’ und ‘Mond’ ein anderes Geschlecht als im Rumänischen haben”<sup>22</sup>. Demnach überträgt er das Substantiv “soare” mit “Sonnenjüngling” und definiert diesen ähnlich wie Schuller schon in der ersten Verszeile als “licht und rein”. Das Kompositum und die ihm nachgestellten Adjektive erwecken die Vorstellung eines in Sachen Liebe unerfahrenen, jungen Mannes, der die Sympathie der Zuhörer verdient. Wie bei Schuller zieht der Sonnenjüngling “durch Erd’ und Himmels-höhen”, geschwind “wie ein Pfeil, wie Sturmeswehen”, um seine Auserwählte zu finden. Den Vers “care noaptea pasc in rai” überträgt Franken in Anlehnung an Schuller und Kotzebue ebenfalls nicht. Die Übersetzung des Verses “și potrivă nu-și găsea” (“und er fand nicht seinesgleichen”) / “keine Maid doch Freud’ ihm schafft” ist nicht besonders gelungen, da nicht verdeutlicht wird, daß der Sonnengott eine ihm an Eigenschaften ähnliche Frau sucht<sup>23</sup>. Hervorgehoben

---

<sup>22</sup> Franken, A., *Rumänische Volkslieder und Balladen im Versmasse der Originaldichtung übersetzt und erläutert*. Danzig: Verlag und Druck von A. W. Kafemann, 1889: Anm. 2, S. 53

<sup>23</sup> Vgl. Thybussek, Eva – Maria. *Deutsche Übersetzung der Lyrik...*: S 241

werden muß die Tatsache, daß Franken zum ersten Mal, im Unterschied zu seinen Vorgängern, jene Verszeilen übersetzt, die sich auf die Einzigartigkeit des begehrten Mädchens beziehen, wobei er sich einer Litotes bedient: “Ce-i frumoasă ca o floare / Într-o iarnă fără soare” / “Schöner ist die Blüte licht / In des Winters Dunkel nicht.” Die ehrfurchtgebietende Position Gottes als höchste Autorität unterstützt Franken durch Begriffe wie “Demut” (so spricht der Sonnenjüngling zu Gott), “Allheiliger”, “ehrfurchtsvoll” statt “cu drag”/ ‘liebevoll; mit Liebe’ (die Welt “hörte ehrfurchtsvoll ihm zu”). Ebenso wie Schuller übernimmt auch Franken das Wort “peteală” für Brautschmuck wörtlich. Die schmerzliche Klage “Wehe ihm und wehe ihr!” dichtet Franken um: “Welch ein jäher Wechsel, seht!”. Bei Kotzebue heißt es ähnlich: “Welche plötzliche Verwandlung!” Die Szene des Weltuntergangs reduziert Franken im Vergleich zu seinen Vorgängern von sechs auf drei Verszeilen, die das Geschehen konzentrieren. Mit Hilfe einer rhetorischen Frage “Und die Braut?”, der ein Ausruf folgt, lenkt der Übersetzer die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf die Gestalt des Mädchens. Mit dem Kompositum “Todesgrausen” kommt Franken dem Sinngehalt des rumänischen Ausdrucks “frig de moarte” sehr nahe. Hinsichtlich der Metapherübertragung “mreană de aur”, für welche Kotzebue “goldner Fisch” und Schuller “Muräne von Gold” vorgeschlagen hatten, entscheidet sich der Übersetzer für die schlichtere Variante “goldener Fisch” bzw. “Goldfisch”. A. Franken gelingt es, aus der Vorlage die Verszeilen zu übernehmen, welche die beiden Himmelskörper als ein Ganzes darstellen; Mond und Sonne ergänzen sich gegenseitig in ihrem Gegensatz wie Leib und Seele: – “Du Ileana, deren Seele / frei von aller Schuld und Fehle, / Und du lichte Sonne mein, / Leib, von aller Sünde rein”(…) Franken überträgt die Vorlage wortgetreu, fügt aber auch einige Wörter hinzu, die in der Vorlage keine Entsprechung haben, um Reim und Reimmaß zu erhalten: “schnelle”, “flugs”, “unverwandt”, “zur Stund”.

**Otto Hauser** hält sich recht genau an den Originaltext, teilt ihn jedoch in drei Teile ein. Wie bei Kotzebue beginnt auch seine Übersetzung der rumänischen Volksballade mit der Anrede “Bruder”,

“die schöne Sonne” sucht kein “Weib” mehr (Kotzebue, Schuller, Franken), sondern eine “Frau”. Hauser übersetzt den Vers bezüglich der Pferde, “die im Paradies nachts grasen” und merkt an dieser Stelle an, dass das Paradies der “Garten der Hesperiden”<sup>24</sup> sei, “das symbolische Land jenseits der bestehenden Welt, wo das noch Ungeborene der unerschöpflichen Natur als Idee lebt”<sup>25</sup>. Im Gegensatz zu Franken, der in seinem Text aus Reimgründen zusätzliche Wörter einfügt, hat Hauser in seiner Übertragung die Verse teilweise verkürzt (“Gleicht ihm keine, so er sieht”; “Schön wie eine Blume ist / Winters, gibt’s kein Sonnenlicht”). “dalbe frumuseŧe” ‘liebliche Schönheit’ wird bei ihm sehr poetisch zu “Schöne sternenlicht”, ebenso “aurite” ‘golden’ zu “goldesklar” oder “ceriul” ‘Himmel’ zu “Himmelszelt”. Dagegen klingen die Diminutive “Brautbändlein”, “Königskrönelein”, “Röcklein”, “Schwesterlein” “Goldbärblein” vereinfachend und haben entweder die Funktion, das Reimmaß zu erhalten oder die Übertragung volkstümlich zu prägen. Aus diesem Grund greift Hauser wie auch Schuller und Franken vor ihm, sehr oft zu formalen Stilmittel wie Apokope (“hab”, “werd”, “sag”, “sorg”), Elision (“gibt’s”, “war’s”) und Metaplasmus (“heil’ger Vater”, “der heil’ge Gott”, “prächt’ge Hochzeit”, “gold’gen Brautbändlein”).

**Hans Diplichs** Übersetzungsvariante trägt den Titel “Sol und Luna”, wobei der Übersetzer sich der lateinischen Bezeichnung der Gestirne bedient. Das Geschlecht der rumänischen Hauptwörter ‘soare’ und ‘luna’ rechtfertigt laut Diplich diesen Rückgriff. Diplichs Übersetzung folgt in der Regel den Wesenslinien der Vorlage, er übernimmt originalgetreu das Versmaß und den wohlklingenden Paarreim. Schon in den ersten Verszeilen begegnen wir einer Anspielung auf den Weg, den die Sonne im Lauf eines Tages einsam am Himmel zurücklegt ohne die rechte “Braut” zu finden: das Adjektiv ‘mîndrul (soare)’ ersetzt Diplich durch das Adverb“(Sol) allein”;

<sup>24</sup> Hesperiden sind Nymphen, die im äußersten Westen im Göttergarten mit dem Drachen Ladon den Baum mit den goldenen Äpfeln bewachen, das Hochzeitsgeschenk der Gaia an Hera.

<sup>25</sup> *Rumänische Balladen*. Eingeleitet und übersetzt von Otto Hauser. Weimar: 1921, S. 18

auf neun Pferden, die “am Himmelsrain” grasen, fährt der Sonnengott “am Himmel wie der Wind” und überfliegt “uns”, die Menschen auf Erden, “pfeilgeschwind”. Die Verse, welche auf die Gleichartigkeit der beiden Himmelskörper hinweisen, vermitteln ein auf das Visuelle eingestellte, lebendige Bild in Goldtönen: “dalbe frumusețe” wird zu “der Schönheit helles Licht”, Sols Locken “strahlen Glanz”, sein Antlitz sprüht “feuerheiß”. Im lebendigen Dialog zwischen dem Sonnenjüngling und Ileana Cosinzeana antizipiert der Übersetzer aus Reimgründen den Schluß der Ballade, der die Metamorphose der Sterblichen enthält. Auf die Werbung des Bruders antwortet die Schwester, die sich ihrem vorbestimmten Schicksal fügt, überzeugend und streng: “Du bleib an dem Himmel stehn, / Ich muß um die Erd mich drehn, / Gottes Wunsch: So soll’s geschehn!” Diplich bereichert seine Übertragung der Ballade mit Verszeilen von biblischer Prägung; wie Jesus einst im Garten von Gethsemane<sup>26</sup> wendet sich auch der Sonnenjüngling in seinem unbedachten Versuch, das Schicksal herauszufordern, Gott zu, dem alles möglich ist, und sucht nach Hilfe und nach einem befriedigenden Ausweg: “O, hör, verlaß mich nicht, / Heilger Gott/ Und Helfer Gott”. Die Verszeile „vai de el, amar de ea“ kann Diplich in eine bessere, das Originalbild getreuer wiedergebende Entsprechung umsetzen: „Weh der Not und weh der Pein!“ Seine Übersetzung der rumänischen Ballade von der Hochzeit mit der Sonne besticht wie auch im Falle seiner “Miorița”-Übertragung durch den perfekten Versbau, durch den gewählten Wortschatz und durch die einheitliche poetische Sprache, die die Ebene des Volksliedes trifft.

### Primärliteratur

- Alecsandri, Vasile. *Poezii populare ale românilor*. Prefață și bibliografie de Stancu Ilin. București: Editura Minerva, 1982, S. 56-59
- Romänische Volkslieder: Metrisch übersetzt und erläutert von Johann Karl Schuller*. Hermannstadt: UDruck und Verlag von Theodor Steinhausen, 1857, S. 56-60\

---

<sup>26</sup> NT, Evangelium des Matthäus, Kap.26, V. 30-46, in: *Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments* nach der Übersetzung Martin Luthers. Württembergische Bibelanstalt, Stuttgart: 1970, S. 54

- Von Kotzebue, W. *Rumänische Volkspoesie*. Berlin: 1857, S. 34-39  
Franken, A. *Rumänische Volkslieder und Balladen im Versmasse der Originaldichtungen*, 1889, S. 53-58  
Hauser, Otto. *Aus fremden Gärten*, 1921, S: 15-18  
Diplich, Hans. *Aus grünen Wäldern weht der Wind*, 1941, S. 39-43

## **Sekundärliteratur**

- Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, Bd. I. Berlin und Leipzig: Walter de Gruyter & Co., 1987, Sp. 634 und 641  
Pârvan, V. *Dacia, Civilizațiile străvechi în regiunile carpatodanubiene*, București: 1937  
Petrescu, Paul. "Imaginea soarelui în arta populară" in: *Studii și cercetări de artă*, 1963, Nr.1, S. 95-117  
Thybussek, Eva-Maria. *Deutsche Übersetzung der Lyrik des rumänischen Dichters Vasile Alecsandri*. Veitshohenheim bei Würzburg: Wissenschaftlicher Verlag Lehmann, 1994  
Vrabie, Gheorghe. "Das Motiv von der Hochzeit mit der Sonne in der rumänischen Volksballade" in: *Jahrbuch für Volksliedforschung*. Hg. Von Rolf W. Brednich, 17 Jahrgang, (Berlin): Erich Schmidt Verlag, 1972, S. 115-131  
NT, Evangelium des Matthäus, Kap.26, V. 30-46, in: *Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der Übersetzung Martin Luthers*. Württembergische Bibelanstalt, Stuttgart: 1970